

Dialogräume

Newsletter für Religionen, Weltanschauungen, kulturelle Vielfalt und gelebten Dialog
Ausgabe 2 · Oktober 2026

1. Verschieden glauben – gemeinsam leben

Was Nachbarschaft, Begegnung und Dialog möglich machen

Menschen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen leben oft Tür an Tür und wissen dennoch wenig voneinander. Räumliche Nähe allein schafft noch keine Gemeinschaft. Zusammenleben beginnt dort, wo Menschen einander begegnen, Fragen stellen und bereit sind, Unterschiede stehen zu lassen.

Die zweite Ausgabe von «Dialogräume» folgt deshalb dem Leitgedanken «**Verschieden glauben – gemeinsam leben**».

Den Ausgangspunkt bildet unser Besuch in einer **Zürcher Synagoge**. Die Begegnung gab uns Einblick in jüdischen Glauben, religiöse Traditionen und gelebten Alltag. Ein zunächst fremder Gebetsraum wurde dabei zum Ort persönlicher Begegnung.

Von Zürich führt der Weg nach **Neve Shalom/Wahat al-Salam**, der «Oase des Friedens». In diesem Dorf leben jüdische und palästinensisch-arabische Familien bewusst zusammen. Ihre unterschiedlichen Geschichten und Identitäten werden nicht verdrängt. Vielmehr zeigt Neve Shalom, dass Frieden keine fertige Errungenschaft ist, sondern täglich neu gestaltet werden muss. Der Vortrag von Pfarrer Dr. Christoph Knoch im November wird diesen besonderen Ort näher vorstellen.

Schliesslich richtet sich der Blick nach **Kuala Lumpur**. In der malaysischen Metropole gehören Moscheen, hinduistische und chinesische Tempel sowie christliche Kirchen zum gemeinsamen Stadtbild. Die Religionen begegnen sich in Wohnquartieren, auf Märkten, an Arbeitsplätzen und im täglichen Leben – nicht ohne Grenzen und Spannungen.

Alle drei Orte stellen dieselbe Frage:

Wie können Menschen miteinander leben, ohne ihre Überzeugungen aufzugeben oder Unterschiede zu verdrängen?

Dialog verlangt keine Einigkeit. Er beginnt mit Zuhören, gegenseitiger Achtung und der Einsicht, dass niemand den gemeinsamen Raum für sich allein beanspruchen kann.

2. Begegnung mit jüdischem Glauben und Leben

Rückblick auf unseren Synagogenbesuch



Am 2. September 2026 besuchten wir gemeinsam eine Synagoge in Zürich. Zu unserer grossen Freude folgten **30 Personen** unserer Einladung. Das erfreuliche Interesse zeigte, wie gross die Bereitschaft ist, jüdischen Glauben und jüdisches Leben aus unmittelbarer Nähe kennenzulernen.

Nadine Stupp[1] führte uns durch den Abend und vermittelte auf anschauliche und offene Weise Einblicke in die jüdische Gemeinde, religiöse Traditionen und das alltägliche jüdische Leben. Sie erklärte die Bedeutung des Gebetsraums und seiner Einrichtungen, beantwortete zahlreiche Fragen und half, manches verständlicher zu machen, was von aussen zunächst fremd oder schwer zugänglich erscheinen kann.

Besonders eindrücklich waren ihre Ausführungen zur **Tora**. Dass sie zu den zentralen heiligen Texten des Judentums gehört, war vielen bekannt. Weniger bekannt war jedoch, mit welcher Sorgfalt und nach welchen genauen religiösen Regeln eine Torarolle hergestellt wird. Jeder Buchstabe wird von einem eigens ausgebildeten Schreiber, dem Sofer, von Hand auf Pergament geschrieben. Nicht nur der Text gilt als heilig – bereits seine Herstellung verbindet handwerkliche Genauigkeit, Aufmerksamkeit und religiöse Hingabe.

Aus den Eindrücken dieses Abends sind zwei vertiefende Texte entstanden. Das Essay **«Wenn Schreiben heilig wird»** beschäftigt sich mit der Torarolle als Verbindung von Wort, Handwerk und Glauben. Der Artikel **«Der Kanon des Judentums»** erklärt die Zusammenhänge und Unterschiede zwischen Tora, Tanach und dem christlichen Alten Testament.

Der Besuch machte erfahrbar, was interreligiöser Dialog leisten kann: Das zunächst Fremde muss nicht vollständig vertraut werden. Aber es kann verständlicher werden, wenn Menschen bereit sind, einen unbekannten Raum zu betreten, zuzuhören und Fragen zu stellen.

Zum Weiterlesen und Herunterladen

Essay: «Wenn Schreiben heilig wird»
https://stimmen.abbizco.com/b001

Artikel: «Der Kanon des Judentums»
https://stimmen.abbizco.com/b002

Essay

Artikel

[1] *Referentin der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich (ICZ)*

3. Neve Shalom/Wahat al-Salam

Ein Dorf zwischen Hoffnung und Wirklichkeit

Zwischen Jerusalem und Tel Aviv-Jaffa liegt ein Dorf, dessen Name wie ein Versprechen klingt. **Neve Shalom** auf Hebräisch und **Wahat al-Salam** auf Arabisch bedeuten beide «Oase des Friedens». Hier leben jüdische und palästinensisch-arabische Bürgerinnen und Bürger Israels bewusst in einer gemeinsamen Dorfgemeinschaft.

Gegründet wurde das Dorf 1970 durch den Dominikanerpater Bruno Hussar auf Land des Klosters Latrun. Seine Vision war ebenso einfach wie anspruchsvoll: Menschen, deren Geschichte, nationale Identität und politische Erfahrungen sie voneinander trennen, sollten einen Ort schaffen, an dem sie einander gleichberechtigt begegnen und das Zusammenleben im Alltag erproben können.

Die Bewohnerinnen und Bewohner leben nicht zufällig nebeneinander. Sie haben sich bewusst für eine Gemeinschaft entschieden, in der jüdische und palästinensische Identitäten gleichberechtigt sichtbar bleiben. Unterschiede sollen nicht aufgelöst oder verschwiegen werden. Vielmehr geht es darum, sie anzuerkennen, ohne daraus eine Rangordnung abzuleiten.

Eine besondere Bedeutung besitzt die gemeinsame Bildungsarbeit. 1984 wurde eine binationale und zweisprachige Primarschule eröffnet. Arabisch und Hebräisch sind dort nicht nur Unterrichtssprachen. Die Kinder sollen erfahren, dass beide Sprachen, Kulturen und historischen Perspektiven zum gemeinsamen gesellschaftlichen Raum gehören. Die eigene Identität soll gestärkt werden – verbunden mit Respekt für die Identität der anderen. Auch die **School for Peace** bringt jüdische und palästinensische Jugendliche, Fachpersonen und gesellschaftlich Engagierte in begleiteten Dialogprozessen zusammen.

Wie persönlich eine solche Entscheidung sein kann, erzählen **Evi Guggenheim-Shbeta und Eyas Shbeta** in ihrem Buch *Oase des Friedens*. Die aus Zürich stammende jüdische Schweizerin und der palästinensische Muslim begegneten sich in Neve Shalom, gründeten eine Familie und engagierten sich für das Dorf und seine Friedensarbeit. Ihre Geschichte macht sichtbar, wie tief Religion, Herkunft, Familiengeschichte und Politik in persönliche Beziehungen hineinwirken.

Neve Shalom ist jedoch keine konfliktfreie Idylle. Der Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023, die Geiselnahmen, der Krieg in Gaza und das Leid der Zivilbevölkerung haben auch das Zusammenleben im Dorf schwer belastet. Jüdische und palästinensische Bewohnerinnen und Bewohner erleben die Ereignisse aus unterschiedlichen Perspektiven. Jahrzehntelanges Zusammenleben schützt nicht vor Angst, Trauer, Wut und Sprachlosigkeit.

Das Dorf bietet deshalb keine fertige Lösung für den israelisch-palästinensischen Konflikt. Seine Bedeutung liegt vielmehr in einer gelebten Erfahrung: Zusammenleben muss nicht warten, bis alle politischen und historischen Fragen gelöst sind. Es kann dort beginnen, wo Menschen bereit sind, gemeinsame Verantwortung zu übernehmen und das Gespräch nach Erschütterungen wieder aufzunehmen.

Neve Shalom zeigt nicht, dass Frieden einfach ist. Der Ort zeigt, dass er gelernt, eingeübt und immer wieder neu errungen werden muss.

Buchhinweis: Evi Guggenheim-Shbeta und Eyas Shbeta: «Oase des Friedens. Wie eine Jüdin und ein Palästinenser in Israel ihre Liebe leben», Heyne Verlag, 2004.

4. Wenn der Glaube Nachbarn hat

Eine Beobachtung aus Kuala Lumpur

In Kuala Lumpur begegnen sich Religionen nicht nur in Büchern oder offiziellen Dialogveranstaltungen. Sie stehen einander im Alltag gegenüber: Moscheen, hinduistische und buddhistische Tempel, chinesische Heiligtümer und christliche Kirchen gehören zum Stadtbild. Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion begegnen sich auf Märkten, in Wohnquartieren, an Arbeitsplätzen und in Schulen.

Dieses Nebeneinander bedeutet nicht, dass alle Unterschiede verschwinden. Auch in Malaysia bestehen gesellschaftliche Spannungen, historische Belastungen und ungleiche Voraussetzungen. Doch der Alltag verlangt immer wieder, den gemeinsamen Raum miteinander zu teilen. Der eigene Glaube bleibt wichtig, muss aber damit leben, dass auch andere Überzeugungen sichtbar sind und ihren Platz beanspruchen.

Kuala Lumpur ist nicht mit Neve Shalom vergleichbar. Die politischen und geschichtlichen Voraussetzungen sind grundverschieden. Dennoch verbindet beide Orte eine grundlegende Erfahrung: **Zusammenleben beginnt nicht erst dann, wenn Menschen sich einig geworden sind.** Es beginnt dort, wo Unterschiede wahrgenommen werden dürfen, ohne dass aus ihnen unüberwindbare Grenzen entstehen.

Vielleicht liegt darin eine einfache, aber anspruchsvolle Einsicht: Der Glaube lebt nicht allein. Er hat Nachbarn. Dialog verlangt deshalb nicht, die eigene Überzeugung aufzugeben. Er verlangt vielmehr die Bereitschaft, dem anderen Raum zu lassen – mit seiner Geschichte, seiner Hoffnung und seiner eigenen Sicht auf die Welt.

*Dieser Denkraum nimmt Gedanken aus der Episode «Wenn der Glaube Nachbarn hat» aus Alfred Behn-Eschenburgs Buch «**Zwischen Labor und Licht**» auf.*



5. Zusammenleben beginnt vor der Haustür

Der Blick nach Zürich, Kuala Lumpur und Neve Shalom wäre unvollständig, wenn er nicht in unsere eigene Region zurückführte. Auch hier leben Menschen unterschiedlicher Religionen, Weltanschauungen und kultureller Herkunft oft nahe beieinander, ohne viel voneinander zu wissen.

Die Arbeitsgruppe Interreligiöser Dialog Breite möchte Gelegenheiten schaffen, bei denen aus diesem Nebeneinander Begegnung entstehen kann. Dazu gehören Besuche religiöser Orte, Vorträge, gemeinsame Gespräche und die Bereitschaft, Fragen zu stellen, ohne vorschnell über andere zu urteilen. Menschen weiterer Religionen und Weltanschauungen sind herzlich eingeladen, sich mit ihren Erfahrungen und Perspektiven einzubringen.



---

6. Agenda

Neve Shalom aus erster Hand - Einladung zum Vortrag mit Pfarrer Dr. Christoph Knoch

Im November erhalten wir Gelegenheit, Neve Shalom/Wahat al-Salam näher kennenzulernen. Pfarrer Dr. Christoph Knoch hat Israel mehrfach bereist und auch das Friedensdorf besucht. In seinem Vortrag berichtet er von seinen persönlichen Eindrücken und fragt, welche Erfahrungen aus Neve Shalom für den interreligiösen Dialog und das gesellschaftliche Zusammenleben von Bedeutung sein können.

Dabei soll nicht nur die Hoffnung betrachtet werden, die mit diesem besonderen Ort verbunden ist. Ebenso geht es um seine Grenzen, seine inneren Spannungen und die Frage, wie Dialog unter den Bedingungen von Gewalt, Angst und tiefen politischen Gegensätzen möglich bleiben kann.

Datum: 12. November
Zeit: 19:30
Ort: Zentrumsbau Nürensdorf, Lindauerstrasse 1, 8309 Nürensdorf, 2. OG

Woche der Religionen 2026

Vom **7. bis 15. November 2026** findet in der ganzen Schweiz die Woche der Religionen statt. Rund hundert Veranstaltungen laden dazu ein, religiöse und kulturelle Vielfalt kennenzulernen: bei Besuchen in Gotteshäusern, Gesprächen, Lesungen, Musik, Theater und gemeinsamen Feiern.

Die von IRAS COTIS koordinierte Aktionswoche macht sichtbar, was auch im Kleinen möglich ist: Menschen begegnen einander, lernen voneinander und tragen damit zum religiösen Frieden und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei.

Programm und weitere Informationen:
https://www.iras-cotis.ch/woche-der-religionen/

---

7. Ein Gedanke zum Schluss

Der gemeinsame Raum



Zusammenleben bedeutet nicht, dass alle Unterschiede verschwinden. Menschen behalten ihre Geschichten, ihre Überzeugungen und ihre eigenen Antworten auf die grossen Fragen des Lebens. Frieden entsteht deshalb nicht aus Gleichheit, sondern aus der Fähigkeit, Verschiedenheit auszuhalten und den gemeinsamen Raum miteinander zu teilen.

Dieser Raum beginnt oft unscheinbar: in einem Gespräch, bei einem Besuch, in einer gemeinsam besuchten Veranstaltung oder in der Bereitschaft, eine fremde Perspektive nicht sofort zurückzuweisen. Dialog löst nicht jeden Konflikt. Aber er kann verhindern, dass aus Unkenntnis Misstrauen und aus Misstrauen Abgrenzung wird.

Vielleicht liegt darin die verbindende Erfahrung dieser Ausgabe: **Der andere muss nicht so denken oder glauben wie ich, damit ich ihm mit Aufmerksamkeit, Respekt und Würde begegnen kann.**

Ich sehe dich.
Ich höre dich.
Wir bleiben im Gespräch

---

8. Ausblick auf die nächste Ausgabe

Die nächste Ausgabe von «Dialogräume» erscheint am **1. Januar 2027**. Hinweise, Themenvorschläge und kurze Beiträge aus den Religionsgemeinschaften und aus der Region sind herzlich willkommen.

Dialogräume kostenlos abonnieren

Möchten Sie auch künftig über neue Ausgaben von «Dialogräume» informiert werden? Auf unserer Website können Sie den Newsletter kostenlos abonnieren. Alle bisherigen Ausgaben stehen dort auch als PDF zum Lesen und Herunterladen bereit.

Jetzt kostenlos abonnieren:
https://stimmen.abbizco.com/anmeldungen

Redaktion und verantwortlich für diese Ausgabe

Alfred Behn-Eschenburg
https://stimmen.abbizco.com/contact-8